

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGÄRTENBAU
BERLINER GÄRTNER-BORSE



Für die Kriegszeit vereinigt mit
TASPO Thalacker Allgemeine Samen-
und Pflanzen-Offerte

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Postverlagsort Frankfurt/Oder • Ausgabe B

Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr, Ausgabe A monatlich RM. 1.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0.75 zuzüglich Postbestellgebühr.

Berlin, Donnerstag, 15. Juni 1944/61. Jahrg./Nr. 24

Weitere Ansatzpunkte für neue Leistungssteigerungen in der Erzeugung und Erfassung gilt es zu erkennen

Das Letzte leisten — auch im Gemüsebau!

Von Rudolf Sievert, stellvertretender Vorsitzender der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Die deutsche Gartenbauwirtschaft hat einen Versorgungsabschnitt überwunden, der angesichts der besonderen Schwierigkeiten, die sich infolge der schlechten Ernte im vergangenen Winter in der Gemüseversorgung zeigten, den Anschein erwecken könnte, als wäre die Forderung: das Letzte leisten, an den Gemüsebau besonders berechtigt. Es ist aber notwendig, dabei alle Umstände zu beachten, nach denen der Gemüsebau zu produzieren gezwungen ist. Diese Ueberlegung scheint um so zwingender, als der mit der Produktionsförderung im Gemüsebau besonders beauftragte Reichsleistungsausschuss in diesen Tagen in einer Presseveröffentlichung zum Ausdruck brachte: „Dazu kommt, daß bei der Anbauausweitung in anderer Hinsicht Schwierigkeiten aufgetreten sind. Sowohl hinsichtlich der Ausdehnungsmöglichkeiten im Anbau als auch der Preisgestaltung ist im Augenblick ein gewisser Stillstand eingetreten. Der Anbau der lebenswichtigen landwirt-

schaftlichen Erzeugnisse, wie Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Oelfrüchte usw. darf nicht nur nicht eingeeengt werden, sondern muß zum Teil sogar erweitert werden, so daß also zusätzliche Flächen für den Gemüsebau kaum vorhanden sind. Dazu kommt, daß die Düngerdecke für den Gemüsebau — trotz der Sonderzuwendungen — sehr kurz geworden ist und daß zur Erledigung von Arbeitsspitzen es vielfach an Arbeitskräften fehlt. Der unbedingt notwendige erhöhte Anfall an Gemüse muß durch stärkere Intensivierung der Flächen durch die im Aufzug „Noch mehr Gemüse bei vereinfachten Anbaumethoden“ aufgezeigte Anbauerleichterung und rationelle Ausnutzung der Betriebsmittel usw. erreicht werden.“ Ähnliche Formulierungen gebrauchte Professor Woermann, der in einem Aufsatz in der deutschen Agrarpolitik „Zehn Jahre Erzeugungsschlacht und Ernährungswirtschaft“ darlegte: „Mit dem jetzt erzielten Anteil des Hackfrucht- und Getreideanbaues, der, zusammen genommen, von keinem anderen europäischen Land erreicht wird, dürfte das betriebswirtschaftliche Höchstmaß erreicht sein, da die Sicherung der Brotversorgung eine weitere Schmälerung des Getreidebaues nicht verträgt und die Versorgung der Viehbestände

bei gekürzten Kraftfuttermengen einen bestimmten Umfang des Futterbaues erfordert. Hinzu kommt, daß die meisten Hackfrüchte und Gemüsearten zwar hohe Nährstoffleistungen vollbringen, aber auch einen mehrfachen Arbeits- und Düngeraufwand erfordern.“ Diese beiden bedeutsamen Äußerungen von berufener Seite könnten den Eindruck aufkommen lassen, als bedeute die vorangestellte Forderung, das Letzte zu leisten, eine Ueberreizung, die eher ein negatives statt positives Echo haben könnte. Bei einer zusammenfassenden Ueberlegung, nach welcher Richtung in der Gartenbauwirtschaft die Grenzen der Leistungen noch nicht erreicht sind, werden jedoch bald die Ansatzpunkte für weitere Leistungssteigerungen entdeckt werden, die schließlich der Aufforderung an die Gartenbauwirtschaft, nicht nachzulassen in der Steigerung ihrer Leistungen, doch ihre Berechtigung geben. Dabei sehen wir diese Möglichkeiten sowohl produktions- wie auch marktpolitisch insbesondere im Gemüsebau. Wie weit Leistungssteigerungen auf den anderen Abschnitten der Gartenbauwirtschaft, in der Verteilung und in der Verarbeitung, möglich sind, ist beim letztgenannten Abschnitt weniger eine Frage ausreichender Kapazität als ausreichender Arbeitskräfte und der Möglichkeit, neben der Versorgung der Frischmärkte noch ausreichende Mengen an Rohware für die Industrie herbeizufahren. In der Verteilung aber ist die Steigerung der Leistung vornehmlich eine Frage der korrekten Warenbewegung und der zweckmäßigsten Ordnung der Lieferbeziehungen. Schließlich kann sich ja die Forderung, das Letzte zu leisten, nicht nur in der Erfüllung positiver Forderungen erschöpfen, sondern sie kann auch in hohem Maße in der Unterlassung versorgungspolitisch unwirksamer oder gar störender Handlungen liegen und so der Erreichung zweckmäßigen Einsatzes von Material und Menschen dienen.

Beschränken wir uns hier auf eine Ueberlegung der Einsatzmöglichkeiten im Abschnitt Produktion und Erfassung im Gemüsebau. Wir sagten, daß man bei einer zusammenfassenden Ueberlegung der Entwicklung der letzten Jahre die Möglichkeiten zu weiteren Leistungssteigerungen feststellen könne. Diese Ueberlegung kann natürlich nur in großen Strichen geschehen, und sie wird auch nicht unbedingt Neuigkeiten hervorbringen müssen. Aber Feststellungen als Ergebnis einer rückschauenden Betrachtung bedeuten doch meistens Erkenntnisse, deren wiederholte Herausstellung schließlich in der Befolgung durch die Gesamtheit aller Beteiligten doch irgendwie mit dazu beitragen, das Letzte zu leisten.

Förderung des Selbstversorgergartenbaus in Pommern

Die Umquartierten helfen mit

Von Oberlandwirtschaftsrat Straube

Auch in Pommern war der Bedarf an Gemüse im Vorjahr nicht zu decken, obwohl die Provinz in einigen Arten sogar Ausfuhrgebiet ist und andere Gauen in erheblichem Umfang versorgt. Der Selbstversorgergartenbau ist in beachtenswerter Weise der Aufforderung gefolgt, seine Gärten auf den Gemüsebau umzustellen; dadurch war die Anforderung von Gemüsepflanzen in den Gärtnereien so groß, daß sie trotz größter Ausdehnung der Gemüsejungpflanzenzucht kaum zu bewältigen war. Der starke Verbrauch in der Provinz Pommern ist außer anderen Kriegsbedingungen Gründe auch auf die vielen Umquartierten zurückzuführen, die nicht etwa aus ihren Heimatgebieten

Tatsache, daß das Letzte geleistet wurde. (Im Rückgang des Durchschnittsertrages auf 158,4 dz je ha und der Ernte auf 5 367 000 t im Jahre 1943 bei vergrößerter Anbaufläche sind die außerordentlich nachteiligen Folgen der vorjährigen Witterung und die Gründe für die Spannung auf den Gemüsemärkten zu erkennen.) Unter sucht man das Ergebnis dieser Zahlen im einzelnen, so macht sich von Jahr zu Jahr eine zunehmende Verkürzung der Frühjahrslücke bemerkbar, die einmal auf eine ständige Verbesserung und Erweiterung von Wintergemüsen, dann aber auch auf eine preispolitisch immer besser untermauerte Förderung des Frühjahrsanbaues zurückzuführen ist. Nicht zuletzt ist die Verkürzung der Frühjahrslücke auch darauf zurückzuführen, daß der Blumen- und Zierpflanzenbau in immer stärkerem Maße eingeschaltet wurde. Man wird also mit Recht erwarten können, was auch die ersten Wochen des Monats Mai bestätigen, daß die Entwicklung im Frühjahrsgemüsebau auch weiterhin eine Intensivierung zuläßt. Sie ist vornehmlich auch darin zu sehen, daß durch Heranziehung geeigneten landwirtschaftlichen Anbaues und vereinfachter Anbaumethoden rein flächenmäßig der Frühbau gefördert wird, wie andererseits die Einführung von anerkannt wohlschmeckenden Frühgemüsen (z. B. Stilmus und Mangold) auch in Gebieten, in denen sie seither weniger bekannt, aber die Anbauvoraussetzungen vorhanden sind, eine fühlbare Entlastung bringen kann. Die von Professor Woermann und dem Reichsleistungsausschuss festgestellten Schwierigkeiten einer rein flächenmäßigen Ausdehnung des Gemüsebaues bedingen dagegen im Anbau von Sommer- und Herbstgemüse eine gewisse Stabilität, die aber für eine ausgeglichene Versorgung gewährleistet, wie auch selbst im schlechtesten Jahr 1943 erhebliche Schwierigkeiten in der Produktion nur in den eigentlichen Trockengebieten festzustellen waren.

Der Engpaß in der Gemüseversor-

mit Gemüse beliefert werden, sondern hier zusätzlich damit versorgt werden müssen. Alle Kreis- und Ortbaurechnungen sind deswegen mit Erfolg angewiesen worden, für die Umquartierten geeignetes Gelände zur Selbstanzucht von Gemüse zur Verfügung zu stellen und sie durch Saat- und Pflanzfertigmachen des Landes und Hergabe von Düngern und Geräten zu unterstützen. Hiervon ist in zahlreichen Fällen durch die Umquartierten Gebrauch gemacht worden.

Auch die Quartiergeber haben vielfach einen Teil ihrer Hausgärten an die Umquartierten abgegeben. Die bisherigen BDM-Gärten sind nach Möglichkeit vergrößert und zahlenmäßig beträchtlich vermehrt worden. Die Umquartierten, denen Land nicht zur Verfügung gestellt werden konnte, wurden aufgefordert, unter Anleitung des BDM in den Gemeinschaftsgärten mitzuarbeiten, um nicht etwa ohne Mitarbeit dennoch mit Gemüse versorgt zu werden. Ausnahmen werden nur gemacht, wenn eine umquartierte Mutter wegen mehrerer kleiner Kinder oder aus anderen zwingenden Gründen Gartenarbeit nicht oder nicht ausreichend leisten kann. Ferner sind umquartierte Frauen aufgefordert worden, in den Gärtnereien mitzuarbeiten, um auf diesem Wege die Mehrerzeugung von Gemüse in ihrem eigenen Interesse zu fördern. Partei und Tagespresse haben sich in dankenswerter Weise in den Dienst der Sache gestellt und für Aufklärung gesorgt.

Die ganz gewaltig gesteigerte Nachfrage nach Gemüsejungpflanzen läßt erkennen, daß im Selbstversorgergartenbau erheblich mehr Gemüse als in den Vorjahren angebaut wird. Alles in allem ist zu hoffen, daß in diesem Jahr ein fühlbarer Erfolg eintreten wird.

Der Adlerchild für Prof. Schultze-Naumburg

In Nr. 23 brachten wir eine Würdigung des Lebenswerkes von Prof. Schultze-Naumburg. Anlässlich der Vollendung des 75. Lebensjahres hat der Führer dem verdienten Architekten, Landschaftsgestalter und -planer den Adlerchild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Baumeister“ verliehen.

Mit seinen Anstrengungen zur Steigerung der agrarischen Produktion hat Deutschland nicht nur für sich selbst das Problem der Versorgung weitgehend gelöst, sondern ganz Europa ein überzeugendes Beispiel gegeben.

Aus der Rede des Oberbefehlshabers Backe zur Erzeugungsschlacht 1944, Ufm. 24. 11. 1943.

gung aber kann erst dann als überwunden angesehen werden, wenn in der Produktion der Massengemüse für den Winter eine weitere Erhöhung eintritt. Und gerade hierbei muß sich die Forderung an die landwirtschaftliche Produktion richten. Das stete Abfallen der Versorgungskurve kann gebremst werden, wenn den Nachkulturen nach Frühkartoffel, Raps und Wintergerste besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es kommt dabei vor allen Dingen der Anbau von Frühkarotten, Rote Bete, Herbstrüben, Rosenkohl, Spätkohlraabi, Winterwirsing, Porree, Sommer- und Herbstspinat und Grünkohl in Frage. Gerade diese Erzeugnisse bringen eine wesentliche Anreicherung des Gemüsesortiments im Winter, wie andererseits die Möglichkeit, einen Teil dieser Gemüse auf dem freien Feld zu überwintern, neue Arbeitsspitzen im Herbst vermeidet. Darum ist in der für 1944/45 vorgesehenen Preisregelung diesen Anbaunotwendigkeiten besonders Rechnung getragen worden. Die Preise für Grün- und Rosenkohl haben eine wesentliche Verbesserung erfahren, und für alle Lagergemüse ist eine Verbesserung der Lagerkostenzuschläge eingetreten, die der notwendigen Erweiterung der Einlagerung einen erheblichen Teil des Risikos nimmt. Man wird also bei der Forderung an die Landwirtschaft, sich in dem Anbau von Spätgemüse als Nachkultur nicht nur auf eine aus den Interessen der Allgemeinheit folgende Notwendigkeit berufen, sondern auch darauf verweisen können, daß eine vorausschauende Preispolitik diesen Versorgungsnotwendigkeiten Rechnung trägt.

Es besteht also absolut kein Anlaß, angesichts der bösen Erfahrungen des Winters 1943/44 und den grundsätzlich einer Anbauausweitung entgegenstehenden Schwierigkeiten bei dem Erreichten haltzumachen. Gerade in der Förderung des Anbaues der Spätgemüsearten sehen wir die Aufgaben des Reichsleistungsausschusses und seiner Unterausschüsse: „da nachspüren, wo Einsatzmöglichkeiten gegeben sind und wo schwache Leistungen der Betriebe an höhere Leistungen herangebracht werden können“. Die Parolen sind gegeben. Bei ihrer Verwirklichung muß den Anbauern geholfen werden. Ihnen müssen individuelle Anbauvorschläge gemacht werden — denn es müssen auch Neulinge gewonnen werden —, die Einlagerungsmöglichkeiten in den Erzeugungs- wie in den Absatzgebieten und ihre technische Durchführung sind zu demonstrieren, wie selbstverständlich dabei ein Hinweis auf die wirtschaftlichen Grundlagen nicht fehlen darf. Erschließung neuer Anbaumöglichkeiten, Auswertung der Erfahrungen der vergangenen Jahre u. a. geben den Landes- und Bezirksleistungsausschüssen ein so ausgedehntes Arbeitsfeld, daß schließlich von ihren Arbeiten im wesentlichen abhängen wird, in welchem Umfang die Leistungssteigerung erreicht wird. Sie liegt, wie wir sehen, im Aufspüren und Anregen neuer Anbaumöglichkeiten im Rahmen des landwirtschaftlichen Produktionsrhythmus. Damit kann insbesondere für die Winterversorgung mancherlei und auch ins Gewicht fallendes geleistet werden.

Den produktionspolitisch gesehen immer noch großen Möglichkeiten, zu einer weiteren Verbesserung der Gemüseversorgung zu kommen, entsprechen die absatzpolitisch gegebenen Möglichkeiten nicht in gleichem Umfang. Die „Marktleistung“ kann bei Gemüse nicht auf der gleichen Ebene gewertet werden wie bei Vieh, Fleisch, Kartoffeln u. a. landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die anderen Erzeugnisse unterliegen der öffentlichen Bewirtschaftung, d. h. sie sind beschlagnahmt. Der Verkehr mit ihnen vollzieht sich nach strengen mit harten Strafen für den Fall von Verstößen vorgesehenen Gesetzen. Bei Gemüse gelten allein die Gesetze der Marktordnung, die zwar nicht weniger streng sind, deren Mißachtung aber nicht strafrechtliche Verfolgung folgt, wie bei den anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Nicht als ob Gemüse

WEGWEISER IN EINE NEUE ZEIT

Was wollte Johann Heinrich von Thünen?

Wir stehen inmitten des Entscheidungskampfes in einem Krieg, mit dem die vom Weltjudentum geleiteten Mächte eine Revision einlegen wollen gegen das vernichtende Urteil der Weltgeschichte über den Unwert des liberalistischen Wirtschaftsdenkens, das auf „Weltarbeitsteilung“, Völkerausbeutung, Riesengewinnen einiger Ausgewählter und gleichzeitiger Verelendung der Massen ausgerichtet ist. Nicht zuletzt begünstigt durch den Zwang der vom Feinde gegen ganz Europa neuerlich versuchten Hungerblockade aber hat sich etwas ganz Neues herausgebildet, das eine Parallelscheibung bisher lediglich im ostasiatischen Raum fand: Europa, bislang beispiellos zerrissen und unelos, wächst in immer stärkerem Maß zu einem Großraum mit einheitlicher und auf die gemeinsamen Interessen und Notwendigkeiten abgestellter Großwirtschaft zusammen. Es hat einen tiefen Sinn, wenn im jetzigen Stadium dieser Entwicklung und gerade auch im Höhepunkt dieses Krieges das Werk eines Mannes einer unverdienten Vergessenheit entrissen wird, der, obwohl bereits vor fast einem Jahrhundert gestorben, mit der Genialität seines geistigen Werkes und Gedankengutes gerade für jetzt und die weiteste Zukunft hervorragende politische Bedeutung hat. Der Landwirt

und Volkswirtschaftler Johann Heinrich von Thünen erweist sich als Bahnbrecher in die große, aufbauende Zeit nach diesem Krieg, der schon vor über einem Jahrhundert die zingende Notwendigkeit der Ueberwindung des Wirtschaftsliberalismus erkannt und in seinem Geisteswerk die Wege dazu gewiesen hat. Die Erkenntnis vom Wert dieser Wege einer größeren deutschen und europäischen Öffentlichkeit nahezubringen, ist die Aufgabe der vor einigen Monaten gegründeten und jetzt von Oberbefehlshaber Reichsminister Backe eröffneten Thünen-Gesellschaft. Der Liberalismus hatte einst auch bei uns den Grundsatz des sogenannten „Freien Spiels der Kräfte“, in Wahrheit der ordnungslosen Dienstbarkeit für Zwecke der jüdischen Wirtschaft und damit Weltherrschaft, so stark durchgedrückt, daß dadurch besonders die Landwirtschaft, das Bauerntum und zumal der Gartenbau an den Rand des Ruins getrieben wurden. Diese harte Lehre hat uns zur Erkenntnis gebracht, daß das Außerachtlassen jeglicher Bindungen nicht zum Wohl der Wirtschaft wie des Volkes beitragen kann. Johann Heinrich von Thünen hat schon vor so langer Zeit sein genaues Gedankenwerk in den Dienst einer kommenden Großraumwirtschaft gestellt und wis-

senschaftlich wie praktisch untermauert. Thünen wurde vor allem durch sein Hauptwerk „Der isolierte Staat in bezug auf Landwirtschaft und Nationalökonomie“ und den darin aufgestellten „Thünenkreisen“ bekannt, mit denen er seine Standortstheorie und die Intensivitätstheorie begründete. Wir kennen die Bedeutung, die er in seiner Kreislehre gerade dem intensiven Garten- und Gemüsebau eingeräumt hat. Die praktisch-wissenschaftlichen Erkenntnisse dieses großen Nationalökonomens stellen eine folgerichtige Rechtfertigung unserer heutigen und künftigen europäischen Aufbauarbeit zumal auf dem Ernährungsgebiet dar. Thünen hatte das Prinzip der „freien“ Wirtschaft schon längst überwunden und ihr die Bindung und Verpflichtung der Land- und Gartenbauwirtschaft gegenüber dem Volksganzen entgegengestellt. Im Vordergrund seiner Wirtschaftskenntnis steht nicht der Verdienst einzelner, sondern der Bedarf der Völker, der im Interesse aller Nationen Europas und sowohl der Erzeuger wie der Verbraucher auf sinnvolle Weise gedeckt werden muß.

Ein ganzes Jahrhundert ist an Thünen vorbeigegangen. Es pries ihn höchstens akademisch. Heute aber bricht die Zeit an, in der an die Stelle liberalistisch-jüdischer Weltausbeutung die Großraumwirtschaft tritt. Damit beginnt auch das Zeitalter, das den Mut hat, Thüzens Werk in die Wirklichkeit umzusetzen.